



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

"Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht
wure Wege..."

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege nicht eure Wege . . .“

Von P. Joseph Kammerlechner RMM.

An diese Worte des Propheten wird man unwillkürlich erinnert, wenn man an die beiden Apostel Johannes und Jakobus denkt, die mit ihrer Mutter Salome zum Herrn kommen, um ihn zu bitten, die ersten Ehrenstellen in seinem Reiche einnehmen zu dürfen. Sie dachte dabei an ein irdisches Reich und der Heiland dachte an sein Leiden. Darum die Frage des Heilandes: „Könnt ihr auch den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ Sie haben mutig geantwortet: Ja, wir können es.“ Ja, sie konnten



Eingeborene Schwestern bei einem Krankenbesuch

es tatsächlich, sie sind dem Herrn nachgefolgt im Leiden und in der Opfergefinnung.

Lieber Leser! Wenn du mit mir in die Hauskapelle des erzbischöflichen Klerikalseminars in Freising eintreten könntest, würde ich dir eine wunderschöne Anwendung dieser biblischen Begebenheit zeigen, nämlich das Denkmal für die 63 im Weltkrieg gefallenen Theologen der Erzdiözese. Ein wunderschönes Flügelaltärchen stellt die anmutige Szene dar, wie die Mutter der beiden Apostel Jakobus und Johannes vor dem Heiland kniet, ihm ihre Bitte vortragend. Die Schrift unter dem Gemälde gibt uns die Antwort des Heilandes: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde.“ Was für ein sinnvoller Gedanke für das Denkmal der gefallenen Theologen. Für jeden dieser 63 Toten mag wohl auch viele Jahre schon eine fromme Mutter ähnlich gebetet haben, wie eine Salome. Ja, auch diese 63 Toten wollten dem Herrn möglichst nahe stehen als Priester des neuen Bundes. Sie waren opferbereit wie die beiden Apostel, sie wollten den Kelch des neuen Bundes ergreifen und hintreten zum unblutigen Opferaltar. Daran dachten sie. Und der Heiland, er dachte an

das blutige Opfer ihres jungen Lebens auf dem Altar des Vaterlandes. Und auch sie konnten es, den blutigen Kelch des Opfertodes für das Vaterland haben sie freudig getrunken.

Ich muß mich schon entschuldigen, lb. Leser, daß meine Gedanken etwas abgeschweift sind; denn ich wollte dir ja gerne von einem Blutbräutlein des Heilandes erzählen, einem jungen Missionschwesterlein irgendwo in Nie-



„O glückselige Einsamkeit!“
Kleriker-Noviziatshaus St. Joseph, Reimlingen

derbayern. Sie war eben kaum aus der Schule entlassen, als ich sie kennen lernte. Schon in ihrem jungen Mädchenherzen fühlte sie den leisen Ruf ihres Bräutigams. Ja, sie war opferbereit. Sie wollte hinausziehen in die fernen Heidenländer des dunklen Erdteils, Afrika, wollte ihr Leben sich aufzehren lassen als eine Opferkerze für ihren Bräutigam, in einem Leben voll Mühe und Opfer in der Mission. Und auch eine Salome war da, eine fromme Mutter, die wohl oftmals ähnlich betete wie die Apostelmutter, daß der Herr ihre Tochter recht nahe bei sich sein lasse im Ordensstand und Missionsberuf. Alle nahmen Teil an der Opferbereitschaft des

Blutbräutleins. Die Eltern brachten gerne die Opfer, das das Studium verlangte, damit dann das Töchterlein einmal als Lehrerin dem Missionar eine besonders brauchbare Stütze werden könnte in der Erziehung der armen Schwarzen, um gute Christen aus ihnen zu machen. Die Eltern brachten das Opfer der Trennung bei ihrem Eintritt in die Kongregation der Missionschwestern vom kostbaren Blut. Nur daran dachte man, für dieses Opferleben rüstete man sich; doch der Heiland dachte an eine Opferkerze, die sich in 1 $\frac{1}{2}$ jährigem schwerem Leiden auf dem Krankenlager für ihn verzehre. Seine Gedanken waren nicht ihre Gedanken und seine Wege nicht ihre Wege. Sie wollte sich hinopfern für ihn im fernen Afrika, der Bräutigam aber wollte die Opferkerze niederbrennen lassen in der nordischen Heimat. „Kannst du den Kelch trinken, den ich trinken werde“; den Kelch vollständiger Entfugung, den Kelch der Hingabe deines jungen Lebens, noch bevor ich dir Zeit gegeben habe, für mich zu arbeiten. Ob sie es konnte? Ja, sie konnte es. Sie war eine Missionschwester im vollen Sinne des Wortes, weil sie die Opferbereitschaft hatte bis zur Hingabe des eigenen Lebens für den himmlischen Bräutigam. Nun ist die Opferkerze niedergebrannt. Nicht viel ist mehr übrig geblieben für das stille Grab, das keine Palmen beschatten, an dem keine Negerkinder beten. Sie ruht im Schatten derselben Kirche, in der sie einst getauft worden war und in der sie wohl auch zum erstenmal den Ruf zur Opferbereitschaft von ihrem göttlichen Bräutigam vernommen haben mag, an ihrem „schönsten Tag des Lebens“, an ihrem „Weißen Sonntag“.

Bill will vom Missionar getauft werden

Von P. Konrad Altwanger R.M.M.

Bill ein munterer Knabe und seine ältere Schwester lernten schon zwei Jahre in Empandeni als Zöglinge und beide baten um die Taufe. An Wissen fehlte es nicht; aber sie wurden auf später vertröstet, da die Verhältnisse bei ihren heidnischen Eltern sehr trostlos und eine große sittliche Gefahr für die Kinder war. Der Vater lebte getrennt von der Mutter. Es kamen die Ferien und Bill zog heim zum Vater; drei Tagmärsche weit. Aber am Abend des ersten Tages war er unwohl. Es scheint, daß er sich auf dem Wege eine Verletzung des Rückenmarkes zugezogen hatte. Nur mit großer Mühe konnte er die Heimat erreichen. Dann lag er krank darnieder und wurde immer elender. Er bat um die Taufe, aber er wollte vom Priester getauft werden, um gewiß die Taufe richtig zu erhalten. Ein Bote brachte die Nachricht ins ferne Bulawaho. Bald war P. Bossenti mit dem Motorrade auf dem Wege. Was ist 70 bis 80 Meilen für ein Motorrad? Aber die Wege sind schlecht, steinig und ausgewaschen, und dann wieder lange Strecken tiefer Sand. Der Vater war nach verschiedenen Umfällen gezwungen umzukehren und war froh, Bulawaho noch zu erreichen. Bill wartete vergebens. Nun bat er seinen Vater, ihn per Auto nach Bulawaho zu liefern für die Taufe. Ein Häuptling in der Nähe besaß ein altes Auto. Doch dem Vater kostete es eine Auslage, die den Verkauf von zwei Stück Rindvieh notwendig machte. Aber aus Liebe zu ihren Kindern nehmen die Neger oft große Opfer auf sich. So kam Bill nach St. Patrick in Bulawaho elend und zerschlagen, aber glücklich sein Ziel erreicht zu haben. Er erhielt in der Taufe den schönen Namen Alois und erhielt auch die heilige Kommunion.